

Eine Vorschau im internationalen Kongresszirkus: „COP9“: Hat die Natur einen Preis?

Was haben der bedrohte Pandabär, ein skandinavischer Urwald und die Gene der Sumpfdotterblume gemeinsam? Sie alle fallen unter die Konvention über biologische Vielfalt (CBD). Die Konvention wurde 1992 von der „Weltumweltkonferenz“ in Rio verabschiedet. Sie zielt auf den Schutz und die Nutzung biologischer Vielfalt, und zwar der Artenvielfalt ebenso wie der Lebensräume und der genetischen Vielfalt. Darum gibt es seit langem politische Auseinandersetzungen. Umstritten ist, wie sich die Vernichtung der Vielfalt stoppen lässt und wie dabei auch die Interessen lokaler Bevölkerung einbezogen werden können.

Dabei gibt es immer wieder Ärger.

Unternehmen aus der Biotechnologie und Pharmabranche, Universitäten und Bioforschungszentren sind nachdrücklich am Zugriff auf „das grüne Gold der Gene“ interessiert, indigene und lokale Gemeinschaften fürchten um ihre zukünftigen Möglichkeiten, Naturschutzverbände wollen die Erhaltung in den Mittelpunkt stellen. Die Mitgliedstaaten der CBD treffen sich alle zwei Jahre. Auch VertreterInnen von Umwelt- und Naturschutzverbänden, Wissenschaftlervereinigungen, Pharmakonzernen, Anwaltsvereinigungen und von einigen wenigen indigenen Organisationen diskutieren kräftig mit. Im Herbst 2008 wird die 9. Konferenz der Vertragsstaaten (Conference of the Parties, COP9) in Bonn stattfinden. Eine gute Gelegenheit, zu hinterfragen, was die CBD bisher erreicht hat und wohin sie noch gehen soll.

Freiwillige Selbstverpflichtungen zum Schutz biologischer Vielfalt

Seit 1992 wurden Leitlinien für den Schutz biologischer Vielfalt erarbeitet. Grundlage ist das Prinzip, den Zugriff auf biologische Vielfalt zu ermöglichen und die Gewinne aus ihrer kommerziellen Nutzung zwischen Unternehmen und lokaler Bevölkerung aufzuteilen. Die 2001 in Bonn dazu formulierten Richtlinien regeln den Zugang zur biologischen Vielfalt z.B. im Rahmen botanischer Pflanzensammlungen und die anschließende biotechnologische oder pharmazeutische Verwertung. Bisher ist eine rechtverbindliche Regelung an den Unternehmen gescheitert.

Wunschdenken? Ziele und Strategien bis 2010

Auch mit ihren anderen Zielen kommt die CBD nicht so recht voran. Der Verlust der biologischen Vielfalt geht immer weiter. Obwohl die EU beschloss, den Verlust der biologischen Vielfalt bis 2010 zu stoppen und sich die CBD-Länder gemeinsam immerhin eine „Verlangsamung“ zum Ziel gesetzt haben, ist keine Lösung in Sicht. Die EU-Kommission hat im Mai 2006 einen Aktionsplan entworfen. Darin erklärt sie biologische Vielfalt zu einem wichtigen Querschnittsthema, das in ganz unterschiedlichen Bereichen – in der Raumplanung, Flächennutzung, Agrar- und Entwicklungspolitik

Entwicklungspolitik – wichtig ist. Zweifellos eine wertvolle Erkenntnis, doch daraus folgen wenig konkrete Maßnahmen. Vor allem aber fehlt ein wirksames System, mit dem geprüft wird, ob die einzelnen Staaten überhaupt aktiv werden. Abschließend betont die EU, wie wichtig eine langfristige Perspektive über das Jahr 2010 hinaus ist. Für die (bis jetzt noch) hohe Vielfalt der Nutzpflanzen beispielsweise in den ländlichen Räumen Osteuropas, für Sumpfdotterblume und Pandabär könnte dies jedoch zu spät sein. Biologische Vielfalt schützt sich nicht von selbst, und sie lässt sich auch nicht nur über freiwillige Maßnahmen wirksam schützen.

Umso mehr sind bei der 9. CBD-Vertragsstaatenkonferenz in zwei Jahren Aktionen gefragt, die nicht nur auf Mitreden setzen, sondern die Rechte indigener Gemeinschaften einklagen und die Umsetzung eingegangener Verpflichtungen einfordern.

Kaperbrief 10/2006